



**Reto Boller**  
**«Verlorene Form»**  
**31.8. - 19.10.2013**

Die Ausstellung «Verlorene Form» nutzt den gesamten Ausstellungsraum der Galerie Mark Müller, um darin ein Dialogfeld zwischen den Gattungen Malerei, Objekt und Installation sowie deren Umgebung zu eröffnen. Drei Metallstelen in der Raummitte, eine Arbeit aus blauen Styrofoamplatten - den Durchgang zum kleineren Galerieraum verengend - und Teerbahnen am Boden bilden zusammen mit den an den Wänden platzierten «Bild-Objekten» ein bewegliches Netzwerk, in dem zwar jede Arbeit einzeln gelesen werden kann, aber gleichzeitig auch eine Dynamik jenseits der Festschreibung auf eine Gattung oder Lesart präsent bleibt. In den meisten Fällen gibt Reto Boller seinen Arbeiten keine Titel, sondern benennt ganz knapp einige Materialangaben, um den Betrachter nicht schon im Vorfeld zu beeinflussen, sondern ganz ausschliesslich visuell und taktil zu aktivieren.

Reto Boller verwendet alltägliche Materialien, wie sie zum Beispiel in Fabrikhallen, auf Baustellen oder in der Dingwelt seiner unmittelbaren Umgebung anzutreffen sind. Jenseits ihrer gewohnten Funktionalität geraten die Gegenstände und Materialien dann in die Sphäre des Komplexen Malerei, Objekt, Installation und Architektur, bilden aber trotzdem einen Teil der Realität: Die Stelen in der Raummitte oder die Wand aus blauen Styrofoamplatten geben eine vermeintliche Funktion als bauliche Massnahmen vor. Vielleicht ist hier die Errichtung einiger Säulen oder eine neue Wand geplant...?

Was die rot grundierte Arbeit mit Gipsform betrifft, so geht die Applikation von Objekten auf Folien auf Reto Bollers bereits seit 2001 angewandte Praxis zurück, mit selbstklebenden Farbfolien temporäre Malereien am Boden und an den Wänden der Ausstellungsräume zu installieren - ein Zugang zur Malerei, der weniger als die Auseinandersetzung mit dem Tafelbild, sondern eher als eine Suche nach weiteren Ausdrucksmöglichkeiten nach der bereits vollzogenen Expansion der Medien in den 60er Jahren zu verstehen ist. Die Farbigkeit der Gipsform tritt mit der roten Hintergrundfarbe in Beziehung, die einstige Funktion des Gegenstandes verschwindet, er gerät zum Kunstobjekt und lässt sich neu lesen. Doch inwiefern? Geht es an dieser Stelle darum, den Betrachter zu einer für ihn schlüssigen Lesart aufzufordern? Viel eher geht es Boller um die Zwischenzonen abseits fester Sinnzuweisungen - sowohl was seine eigene Wahrnehmung im Schaffensprozess betrifft, als auch, was die Wahrnehmung des Betrachters anbelangt. Der Künstler benutzt häufig komplett vorgefertigtes Material, das zwar menschliches Produkt, aber durch die maschinelle Produktionsweise dem eigentlich manuellen Zugriff entzogen ist, was als paradigmatisch für die inzwischen technisierte und vorgefertigte Umgebung gelten könnte, in der wir leben. Im Nachhinein gewinnt Reto Boller diesen steril wirkenden Industrieprodukten dann dennoch eine direkte sensuelle Erfahrung und Nähe am Material ab.

Mit eigentlich unpersönlich scheinenden Bauelementen nimmt der Künstler einen Dialog auf, um diese sowohl zu bearbeiten, als auch in ihrer vorgefundenen Beschaffenheit zu belassen. Boller spricht vom Umkreisen der eigenen Kompositionen, solange bis er herausgefunden hat, was er vorher noch nicht wusste. Wann diese Entscheidung des Eingreifens und Aufhörens zu treffen ist, stellt sich erst im Werkprozess heraus. Zuletzt entstehen Objekte, in



denen ein starker Aufforderungscharakter zur Konfrontation mit der eigenen Wahrnehmung steckt, insofern als ein «normaler Baustyropor» plötzlich dazu drängt, sich als Betrachter, als wahrnehmendes Wesen generell, nicht dauerhaft in den Gewohnheiten festzusetzen, mit denen wir die Wirklichkeit hinnehmen, sondern offen zu sein, für das, was sich da ergeben kann - eben sogar in einer stark vorgefertigten Umgebung immer wieder auszubrechen. Der Gefahr einer Illusion von Wirklichkeit als solcher wäre auf diese Weise zu entkommen.

Um noch ein Mal auf das Auflösen der Gattungsgrenzen zurückzukommen: Das «Bild» aus Styrofoamplatten mag durch die Verwendung von Baustoffen an eine Plastik, durch den Auftrag roter Farbe an Malerei erinnern, durch die seitlichen Wände an ein Altarbild oder an eine Installation im Raum selbst. Aber es ist völlig egal, welche Zuordnung hier zu treffen wäre. Reto Bollers Oeuvre sperrt sich der Einordnung in kunsthistorische Kategorien und verhält sich gegenüber Gattungen und Begriffen in kaum zu steigernder Weise autonom. Zwar sind Tendenzen hin zu Minimal und Post-Minimal oder dekonstruktiv-konzeptuellen und konkreten Ansätzen vorhanden, aber eine eindeutige Zuweisung zu einem der genannten Konzepte ist unmöglich.

Vielsagend ist daher der Titel *Verlorene Form* für die Arbeit der Säcke, die hinter der blauen Styroporwand zum Vorschein kommt. In ihnen sind Überreste von Schamottestein aus der Kunstgiesserei Felix Lehner in St. Gallen zu finden, die zur Herstellung von Bronzegüssen verwendet werden. Die Negativform aus Schamottestein muss zerstört werden, um den fertigen Bronzeguss entnehmen zu können, daher „verlorene Form“ genannt. Diese Arbeit und daher auch der gleichnamige Ausstellungstitel können hier im besten Fall Impuls für Neues sein: für ein weiteres Werk des Künstlers und für vielerlei Lesarten seitens der Besucher, besonders zwischen den Zeilen.

Janne Noll